

Folge eines Kostenstreits

Uniklinik Aachen schließt Aphasiestation für Schlaganfallopfer

3. NOVEMBER 2023 UM 05:50 UHR | Lesedauer: 5 Minuten



Die Uniklinik Aachen wird zum Ende des Jahres eine hochspezialisierte Station für Patienten mit Sprachstörung verlieren. Foto: ZVA/Harald Kroemer

AACHEN. Die Uniklinik Aachen wird die Aphasiestation, auf der Schlaganfallpatienten mit schweren Sprachstörungen behandelt werden, zum Jahresende schließen. Auslöser dafür ist ein Gerichtsstreit mit einer Krankenkasse.

Jetzt diesen Artikel anhören



00:00 / 08:13 1X

BotTalk

VON CLAUDIA SCHWEDA

Autorin

Die Aphasiestation der Uniklinik Aachen, auf der Sprachstörungen meist nach Schlaganfällen intensiv behandelt werden, wird Ende des Jahres geschlossen. Informationen über einen entsprechenden Vorstandsbeschluss bestätigte Kliniksprecher Mathias Brandstädter auf Anfrage unserer Zeitung. Der Entscheidung vorausgegangen war ein Gerichtsprozess, den die Uniklinik gegen die Krankenkasse BIG direkt geführt hatte. Die Kasse wollte die Behandlungskosten für einen Patienten im niedrigen fünfstelligen Bereich nicht zahlen. Es ist nicht die erste Auseinandersetzung dieser Art um eine Einrichtung, die es so in Deutschland kein zweites Mal gibt.

Im aktuellen Fall ging es um einen Mann aus dem Kreis Heinsberg, der nach schweren Gehirnblutungen große Wortfindungsschwierigkeiten hatte, kaum noch sprach und komplexe Sachverhalte nicht mehr verstand; eine schwere Aphasie. Nach den sieben Wochen auf der Station – laut Uniklinik eine übliche Behandlungslänge – bestand nur noch eine Restaphasie mit leichten bis minimalen Einschränkungen. Der stationäre Aufenthalt im Jahr 2016 sollte laut Gerichtsakten 12.581,45 Euro kosten.

Pro Jahr werden nach Angaben der Uniklinik etwa 100 Patientinnen und Patienten aus dem gesamten Bundesgebiet auf der Aphasiestation aufgenommen. Behandelt wird nach Angaben der Klinik mit einer „besonders hohe Therapiefrequenz“. Hervorgehoben wird insbesondere die logopädische Intensivtherapie mit zehn Stunden pro Woche. Dazu kommen laut letztem Jahresbericht von 2018 Physiotherapie oder neuropsychologisches Training mit durchschnittlich 5,5 Stunden pro Woche. Im Rahmen von Lehrbehandlungen profitierten die Betroffenen zudem von neuen Diagnostik- und Therapieverfahren aus der Neurolinguistik und im Rahmen der Weiterbildung von Logopäden, heißt es.

Seit Ende der 2000er Jahre musste die Uniklinik Aachen ihre Ansprüche in Einzelfällen bundesweit immer wieder vor Sozialgerichten einklagen. Die Kassen verweigerten die Zahlung und vertraten die Auffassung, dass es sich lediglich um eine Reha handele. Die Patienten seien nur sprachlich eingeschränkt. „Die Intensität der ärztlichen Tätigkeit und der Behandlung entsprechen einer Leistung zur medizinischen Rehabilitation“, argumentierte auch die BIG im aktuellen Fall, „eine ständige ärztliche Interventionsbereitschaft ist nicht als medizinisch notwendig anzusehen, da für den Patienten keine Akutbehandlung erforderlich ist. Das Behandlungsziel, die Sprache zurückzubringen, ist ein rehabilitatives Ziel.“

Reha oder nicht, lautet die zentrale Frage? Die Antwort der Sozialgerichte in der ersten Instanz bundesweit fiel bislang einhellig im Sinne der Uniklinik aus. Die Aachener Aphasiebehandlung als intensive mutidisziplinäre Komplexbehandlung sei in der medizinischen Fachwelt anerkannt, werde nur stationär durchgeführt und entspreche den Voraussetzungen, um als solche abgerechnet zu werden. Außerdem hätte die Kasse im Verfahren keine Rehaeinrichtung und auch keine Klinik benennen können, die diese Leistung in dieser Art wie in Aachen erbringe (Az S 13 KR 88/19, SG Aachen). Die BIG war nun die erste Kasse, die diese Frage grundsätzlich und abschließend von einer höheren Instanz geklärt wissen wollte.

Sie ging beim Landessozialgericht Essen in Berufung. Und im Gegensatz zu den Aachener Richtern gab die Kammer dort nach Angaben eines Gerichtssprechers im August deutlich zu verstehen, dass der Uniklinik die Ansprüche bislang zu Unrecht zugestimmt worden seien. Es handele sich um eine Rehaeinrichtung. Die Uniklinik aber hat nur eine Kassenzulassung als Krankenhaus für stationäre Behandlungen, eine Zulassung als Rehaeinrichtung liegt nicht vor. Folglich können die Kassen entsprechende Leistungen nicht mit ihr abrechnen.

Aus rein formalen Gründen hat damit angesichts des eindeutigen Hinweises der Essener Richter ein Weiterbetrieb der Aphasiestation in bisheriger Form keine Zukunft. Eine Zulassung als Rehaeinrichtung wiederum strebt die Uniklinik nach Angaben ihres Sprechers nicht an, da ihr Ansatz sei, mit fachärztlicher Begleitung und hohem Diagnostikeinsatz die Grunderkrankung zu behandeln.

Die Uniklinik ließ es nicht zu einem Urteilsspruch in Essen kommen. Sie zog ihre Klage gegen die BIG zurück und hausintern die Reißleine. Sie hätte keine andere Wahl, hieß es. „Es ist absehbar, dass auch andere Kassen künftig die Behandlung nicht mehr zahlen werden“, sagt Brandstädter. Nach Informationen unserer Zeitung sind ein Dutzend Mitarbeiter von der Schließung betroffen, die nun anderweitig untergebracht werden sollen.

Der Aufschrei der Betroffenen und der Fachverbände ist groß, da andere neurologische Rehaeinrichtungen diese Spezialisierung des „deutschlandweit einmaligen Konzeptes“ nicht aufwiesen. „Das Handeln der Krankenkasse könnte sich als kurzfristig erweisen“, sagte Stefan Stricker von der Deutschen Schlaganfallhilfe, „weil ein Patient, der am Ende wieder sprechfähig ist, langfristig voraussichtlich weniger Kosten verursacht.“

Der Bundesverband für Logopädie betont, dass die Aphasiestation auch einen wichtigen Auftrag für die praktische Ausbildung des logopädischen Nachwuchses wahrnehme. „Mit einer Schließung würde somit ein auf mehreren Ebenen der Versorgung wichtiger und einmaliger Baustein zerschlagen werden“, hieß es. Die nächsten ambulanten Aphasiezentren finden sich in Bonn und Essen.

AACHENER APHASIETEST

Die lange Geschichte der Aphasiestation an der Uniklinik Aachen

Die Aphasiestation der Uniklinik Aachen ist gleichzeitig die erste und die letzte ihrer Art in Deutschland. Gegründet wurde sie vor mehr als 35 Jahren von Klaus Poeck. Der Neurologe und Psychiater war 1967 bei der Gründung der Uniklinik Aachen der erste Lehrstuhlinhaber der Klinik für Neurologie und brachte dort die Neurologie, Neuropsychologie und Aphasie auf einen internationalen Standard. Sein Vermächtnis ist der sogenannte Aachener Aphasietest, mit dem eine neurologische Sprachstörung für alle Beteiligten im medizinischen Betrieb nachvollziehbar und einheitlich klassifiziert wird, um dann entsprechend gezielt behandelt werden zu können. Bis heute entstehen Doktorarbeiten auf dieser Station, in denen neue Behandlungsmethoden evaluiert werden.

Gefordert wird eine politische Lösung der laut Stricker „verfahrenen Situation“ – etwa über eine Ausnahmegenehmigung. Im Internet läuft seit wenigen Tagen eine Petition zum Erhalt der Station, die sich an Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) und NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) richtet. Mit der Schließung würden „therapeutisch effektive Behandlungsoptionen für uns Betroffene erheblich“ eingeschränkt, heißt es darin. Die Petition ist bereits von 6500 Menschen unterzeichnet worden.

Das könnte Sie auch interessieren



Iraker aus Aldenhoven abgeschoben

Kirchenasyl: Unterkommen in der Grauzone



Fußball-Regionalliga

Boris Schommers verlässt den 1. FC Düren



„Goldmacherei“

Junge Goldschmiedin eröffnet eigenes Atelier in Inden



Rettungshubschrauber im Einsatz

Abfliegender Pow übersieht Motorradfahrer - Zwei Schwerverletzte



Alemannia Aachen

Verein trennt sich von Helge Hohl



Matzrather Martinsmarkt

Nach 20 Jahren geht eine Tradition zu Ende

Kommentare

Diskutieren Sie mit!

Die Kommentarfunktion auf unserer Webseite ist exklusiv für registrierte Nutzer. Sie

wollen mit uns diskutieren? [Dann registrieren Sie sich jetzt.](#)

Sie haben bereits ein Nutzerkonto? [Dann melden Sie sich bitte hier an](#) und beachten Sie unsere Diskussionsregeln, die [Netiquette](#).